Ausgrabungen an der südlichen Hauptstraße in Bitburg

von Lothar Monshausen, Bitburg 2014

Im Juni 2014 wurde mit Tiefbauarbeiten zur Kanalerneuerung am südlichen Ende der Hauptstraße begonnen. Anschließend begannen Erdarbeiten zur Erneuerung des ehemaligen Postplatzes. In einem Areal also, von dem man aus früheren Baumaßnahmen weiß, dass hier bei Grabungen weitere Bodenfunde zu erwarten sind. Verlief doch die alte, von Trier kommende Römerstraße an genau dieser Stelle und im mittelalterlichen Bitburg bildete das Trierer Tor (Südtor) am südlichen Ende der Stadtmauer einen Punkt, vor dem sich die Römerstraße und die die Stadtmauer umlaufenden Wege (heute Karenweg und Borenweg) kreuzten. Nahe diesem Tor gelegen und noch innerhalb des um 1340 errichteten Mauerrings befand sich das Areal des Bitburger St.-Johannis-Hospitals („Spittel“). Im Stadtplan von Jacob v. Deventer um 1550 ist der Verlauf des südlichen Teils der mittelalterlichen Stadtmauer mit dem Südtor gut zu erkennen (vgl. Abb. 1).

Parallel zu den Tiefbauarbeiten am Kanal und den Arbeiten am ehemaligen Postplatz begann das Rheinische Landesmuseum (Leitung: Grabungstechniker Marcus Thiel) mit Grabungen. Die vorläufigen Ergebnisse der Grabungen – es sind Befunde aus der Neuzeit, dem Mittelalter und aus der frührömischen Zeit – werden im Folgenden vorgestellt.

Fundamentreste des mittelalterlichen Südtores

Das Erdreich wurde beim Ausbaggern des über drei Meter tiefen Grabens für die neue Kanalisation laufend nach Spuren historischer Bauten untersucht. Wie erwartet stieß man schon nach kurzer Zeit auf bis dahin nicht dokumentierte Grundmauerreste des Südtores. Es konnte ein annähernd quadratischer Grundriss mit einer Kantenlänge von 8,50 Metern ermittelt werden. Die genaue Lage und Ausrichtung ist im Lageplan (vgl. Abb. 2) eingetragen. Weiter fanden sich bei dieser Maßnahme Hinweise die den Versprung der historischen Stadtmauer links vom Südtor bis einige Meter vor der Abzweigung an Pälzers Gässchen erklären könnten.

Reste der Römerstraße

In etwa 2,80 m Tiefe unter dem heutigen Straßenniveau, also unter den Grundmauern des Südtores, fand man erstaunlich gut erhaltene Reste der Römerstraße. Die Straße bestand aus einer typischen Kalksteinstickung auf der eine sandige Kiesdecke, die auch Zwischenräume auffüllte, auflag. Etwa von Höhe der Einmündung von Pälzers Gässchen in die Hauptstraße war ein deutliches Gefälle der Römerstraße zur Kreuzung Borenweg-Karenweg-Trierer Straße hin festgestellt worden. Die gesamte heutige Kreuzung war mit tiefen Gräben durchzogen. Unter der römischen Straße konnten dort Reste von schlammigen Ablagerung beobachtet werden, welche

Abb. 1: Ausschnitt aus dem Stadtplan von Bitburg von Jacob van Deventer (um 1550). Etwas südlicher die heutige Kreuzung Hauptstraße - Borenweg - Karenweg - Trierer Straße. (Archiv L. Monshausen)

nach älteren Beobachtungen zu einem geologischen Grabensystem gehören sollen. Auch konnte man in diesem Areal nicht die für Bitburg typische graugrüne Lehmschicht feststellen. Die Römerstraße selbst wurde im Laufe der Jahrhunderte mit weiteren Schotterschichten, Schutt und Steinen erheblich aufgeschüttet.

Die ursprüngliche Bedeutung der aufgefüllten Gräben konnte bisher noch nicht eindeutig geklärt werden. Da jedoch die Römerstraße darauf aufliegt, kann es sich nicht um Spuren des Wallgrabens (Stadtgraben) handeln. Aussagen zum möglicherweise auch wassergefüllten Wallgraben wie ihn der Stadtplan Deventers andeutet, können erst nach abgeschlossener Auswertung der Grabungen (Postgelände) getroffen werden. Eingehende Bodenuntersuchungen hatten ergeben, dass zur Römerzeit hier das Gelände stellenweise sehr morastig und durch Grund- und Oberflächenwasser überschwemmt war. Es ist vorstellbar, dass hier ein größerer Weiher mit ständig sumpfigem Umfeld und typischer Vegetation vorhanden war (vgl. Hillen, Roland, 1965, S.191-196).

Insgesamt konnten bei den Kanalbaumaßnahmen etwa 60 Meter der frührömischen Straße nachgewiesen werden. Durch ein eng begrenztes Zeitfenster für die Fertigstellung des neuen Abwasserkanals konnten vom Landesmuseum Trier darüber hinaus keine weiteren Untersuchungen durchgeführt werden. Wegen der laufenden Arbeiten in der mit Folien abgesperrten Baustelle waren auch fotografische Aufnahmen für diesen Bericht leider nicht möglich.

Bebauungsreste des St.-Johannis-Hospitals

Die Gebäude des Bitburger Hospitals wurden um 1300 noch außerhalb der römischen Kastellmauern errichtet, ausgehend von einer Schenkung des Bitburger Schöffen Heinrich von der Pforten. Diese Einrichtung „zum Trost der Armen und Kranken“ verfügte neben einem beträchtlichen Grundbesitz in der Stadt und der näheren Umgebung über ein Hospitalgebäude mit Nebengebäuden wie Scheune, Stallungen und Backofen, über nahegelegenes Garten- und Wiesengelände sowie eine Hospitalkirche, an die nach neueren Erkenntnissen östlich auch ein Friedhof angrenzte. Die Flächenausdehnung umfasste im Wesentlichen den Bereich des ehemaligen Postplatzes und des dahinterliegenden Postgeländes (vgl. Lageplan Abb. 2).

Bei den Baumaßnahmen im Bereich der Umgestaltung des ehemaligen Postplatzes stieß man in geringer Tiefe auf neuzeitliche Gebäudereste, die der Lage nach der Hospitalkirche zugeordnet werden können.

Diese einschiffige, St. Johannes Evangelist geweihte Kirche wurde nach Baufälligkeit um 1760 neu errichtet, war aber bereits 1794 erneut baufällig und endgültig ruiniert. Im Zuge der Säkularisierung kam es nicht mehr zum erneuten Wiederaufbau, vielmehr wurde die Kirchenruine als Scheune oder Poststelle umgenutzt und schließlich zu privaten Wohnzwecken veräußert.

Im Plan für den Umbau der Kirchenruine in ein einstöckiges Wohnhaus mit Walmdach von 1806 sieht man ein aufgehendes, gemauertes Kellergeschoß mit niedrigen Fenstern und ein eingefaßtes Portal im Renaissancestil, zu dem eine 4-stufige Treppe führt (vgl. Abb. 3).

Wann die Baumaßnahmen begonnen und beendet wurden ist nicht eindeutig bekannt. Auf dem Kataster-Urriss von 1816 ist bereits die Familie Well als Eigentümer eingetragen. Bürgermeister und Gastwirt Well betrieb im Erdgeschoss des neu errichteten Hauses Hauptstraße 5 eine Gastwirtschaft. Beim Umbau wurde nur die vordere Hälfte der Kirchenruine niedergelegt. Offen bleibt zunächst aber noch die Frage, in welche Bauphase das bei der Ausgrabung vorgefundene Kellergewölbe einzuordenen ist. Möglicherweise gehörte es schon dem ungewöhnlich langen Kirchenschiff an. Sichere Aussagen lassen sich aber erst nach ausführlicher Aufarbeitung der Grabungsbefunde geben.

Das etwa 9 m x 4 m große Ausgrabungsareal befindet sich an der Hauptstraße und einige

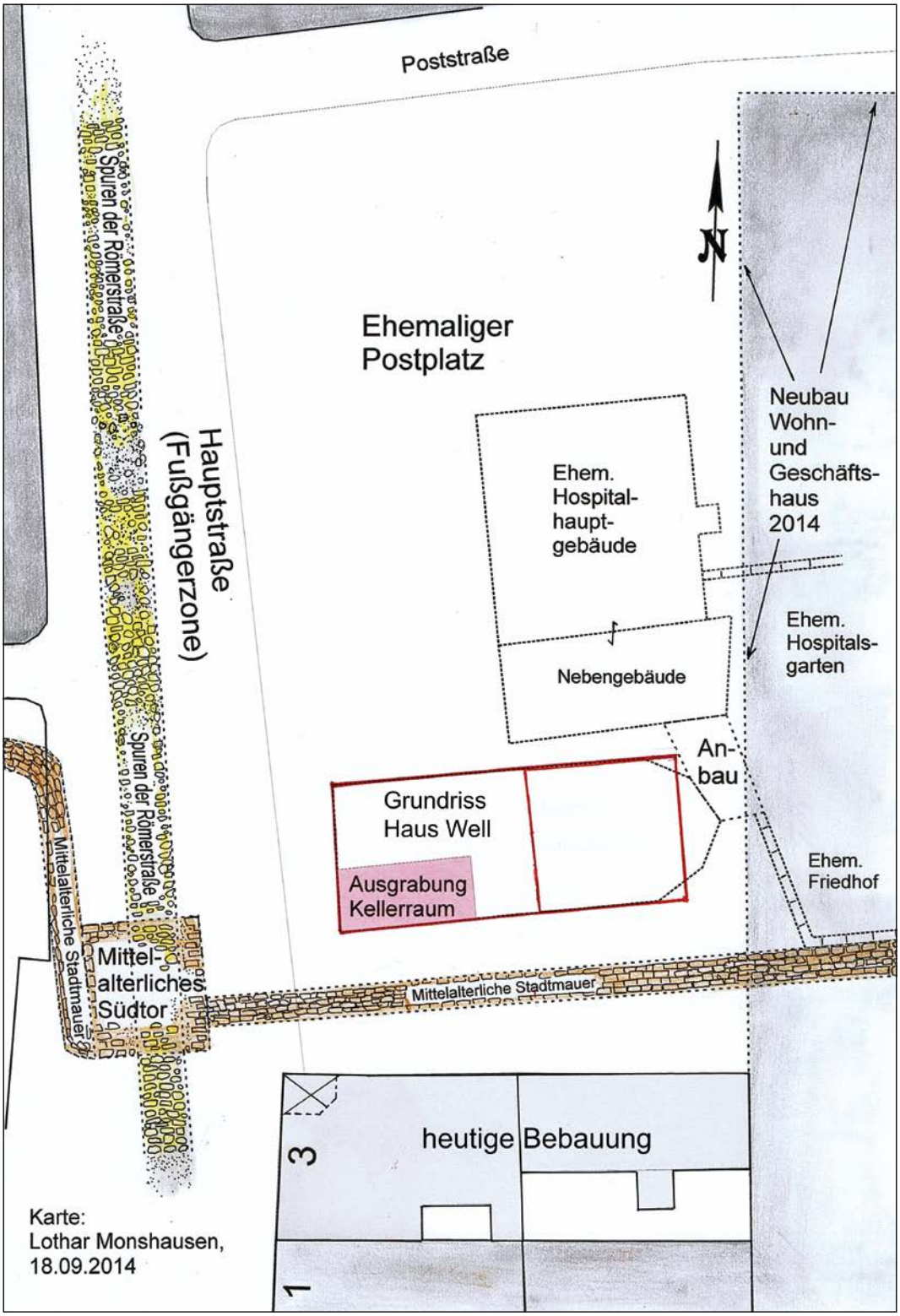

Abb. 2: Unmaßstäblicher Übersichtshandriß des Ausgrabungsgebietes. Die Spuren der Römerstraße befanden sich in einer Ebene unter der mittelalterlichen Schicht.

Meter von der Bebauung (Hauptstraße 3) entfernt (vgl. Übersichtsplan der Grabung, Abb. 4).

Bei der Ausgrabung stieß man zunächst auf den Rest eines gemauerten Tonnengewölbes und in etwa 2 Metern Tiefe erreichte man einen gut erhaltenen, gepflasterten Kellerboden. An der nördlichen Längsseite sind mehrere gemauerte Becken angeordnet. Ebenfalls an dieser Wand führte eine Sandsteintreppe vom Erdgeschoss zum Keller. An der südlichen, verputzten Mauer fanden sich die Gesimsreste von drei Kellerfenstern. In die Bodenfläche eingelassen befindet sich eine aus Sandsteinstreifen gehauene Abflussrinne, die entlang der Nord- und einem Teilbereich der Südwand führt. Etwa in der Mitte des Bodens zweigt eine weitere Rinne zur Südwand ab. Augenscheinlich tritt der Abfluss nahe der linken Ecke der Südwand unter einem flachen Bogen verlaufend durch die Westwand des Gebäudes aus, wo über ihren weiteren Verlauf nur Vermutungen angestellt werden können. (vgl. Abb. 7, 9).

Welcher Funktion der Keller diente ist derzeit noch offen, die Becken gehörten jedoch eindeutig in die letzte und jüngere Ausbauphase. Ob es sich hier um einen Kühlraum für die Bierfässer mit Becken für Stangeneis und flache in den Betonboden eingearbeitete Rinnen für abfließendes Tauwasser handeln könnte, bleibt vorerst Spekulation.

Im weiteren Verlauf der Grabung wurde nach dem Ausheben des Bodenpflasters in etwa 2,60 m Tiefe die grau-grüne Lehmschicht erreicht, in der Gruben- und Grabenreste sowie einige Pfostenlöcher aus frührömischer Zeit nachgewiesen werden konnten - ein weiteres Indiz für die These, dass sich das römische Bitburg nicht auf den Bereich innerhalb der Kastellmauern beschränkt hat.

Eine Postkarte dokumentiert, wie weit der „Rückbau“ des Hospitalbereichs um 1918 fortgeschritten war: Neben dem Wohnhaus Well und einem angrenzenden Wirtschaftsgebäude erstreckt sich eine weite Grünfläche. Das Hospitalgebäude war bereits im Jahre 1865/66 als letztes abgerissen worden.

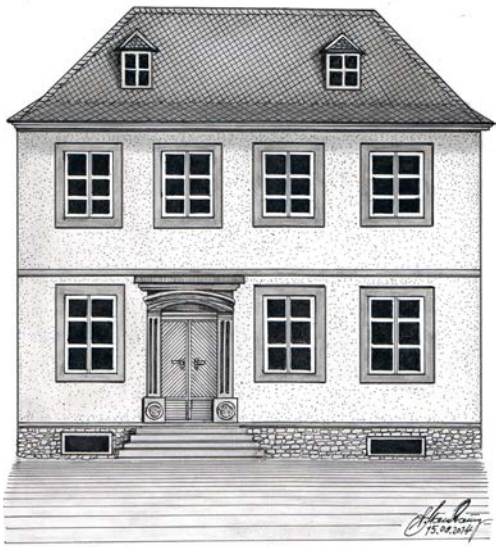

Abb.3: Zeichnung nach einem noch vorhandenen Umbauplan der Hospiltalkirche von 1806.
In dem Originalplan war ein Keller mit niedrigen Fenstern vorgesehen. Möglicherweise wurde das Eingangsportal in den Wohnhausneubau übernommen.

Ende August 2014 wurde der historische Kellerraum tiefer ausgebaggert, um einem Technikraum aus Beton Platz zu machen. In Zukunft wird hier eine Schaltzentrale für das Wasserspiel des neuen zentralen Platzes unterirdisch steuern: aus 15 feinen Wasserfontänen entsteht ein von farbigen LED-Bodenstrahlern beleuchtetes, futuristisches Gesamtkunstwerk, das auch den Neubau des Wohn- und Geschäftshauses integrieren soll. Die Wasserfontänen sprühen bei zunehmender Dunkelheit Nebel aus.

An das ehemalige St.-Johannes-Hospital und seine lange Geschichte, die letztlich zur Bürgerstiftung Bitburg führte, wird hier zuletzt nur noch eines erinnern: Der alte neue Name des Platzes: „Am Spittel“.

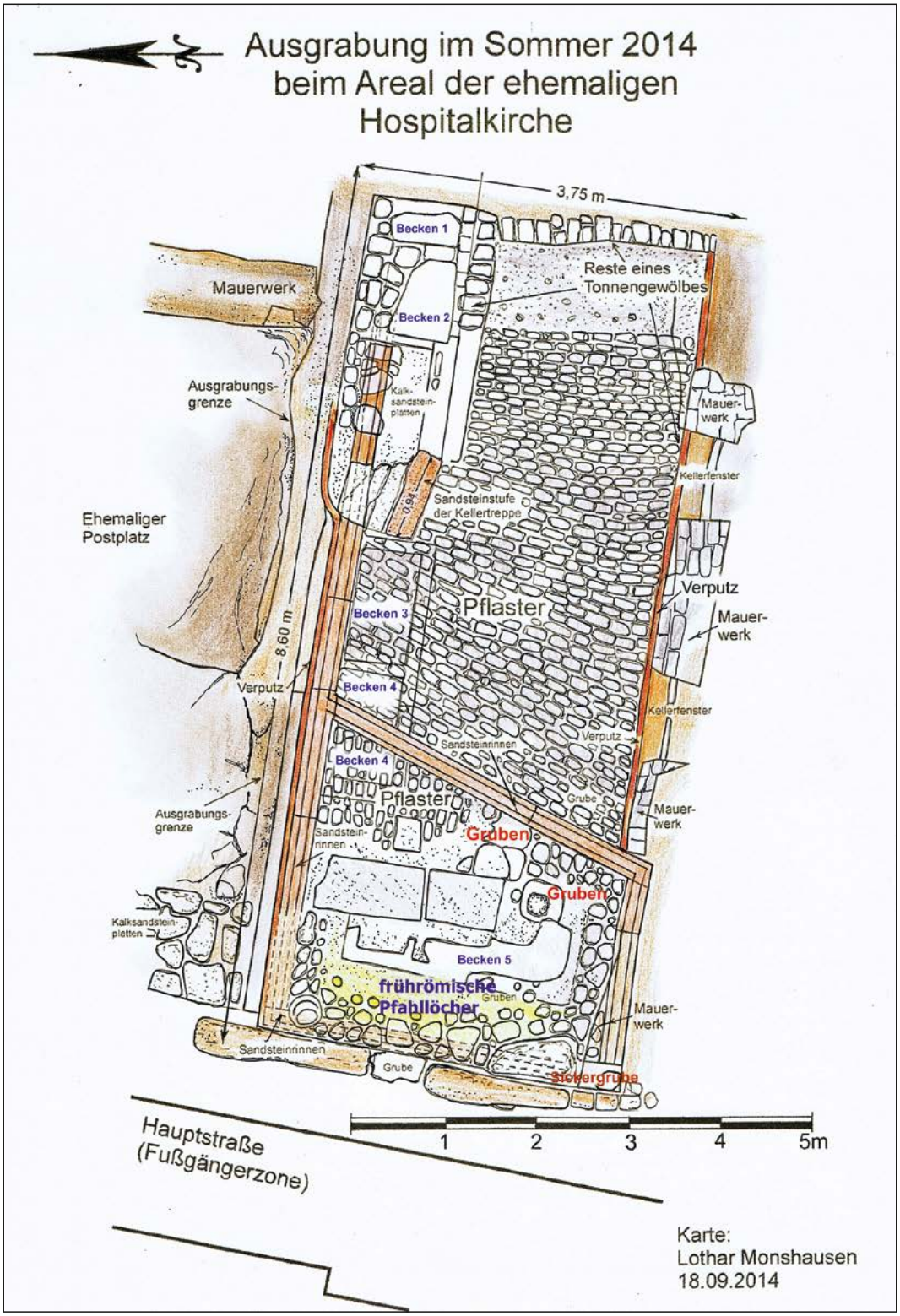

Abb. 4: Planzeichnung mit den Details der Ausgrabung von mehreren Ebnen

Abb. 5: Vortrag am 29.07.2014 zu den aktuellen Ausgrabungen von Marcus Thiel vom Rheinischen Landesmuseum Trier vor Bitburger Bürgern. Die Aufnahme zeigt den rechteckigen Kellerraum des Wohnhauses Well, damals Hauptstraße 5.
Foto: Heinz Drossard vom 29.07.2014

Abb. 6: Freigelegte Ebenen an der Westseite. Im Vordergrund die typisch graugrüne Lehmschicht, die oft bei Ausgrabungen in Bitburg zu finden ist.
Foto: Heinz Drossard vom 29.07.2014

Abb. 7: Die Funktion der Abflussrinnen konnte nicht eindeutig geklärt werden. *Foto: Heinz Drossard vom 29.07.2014*

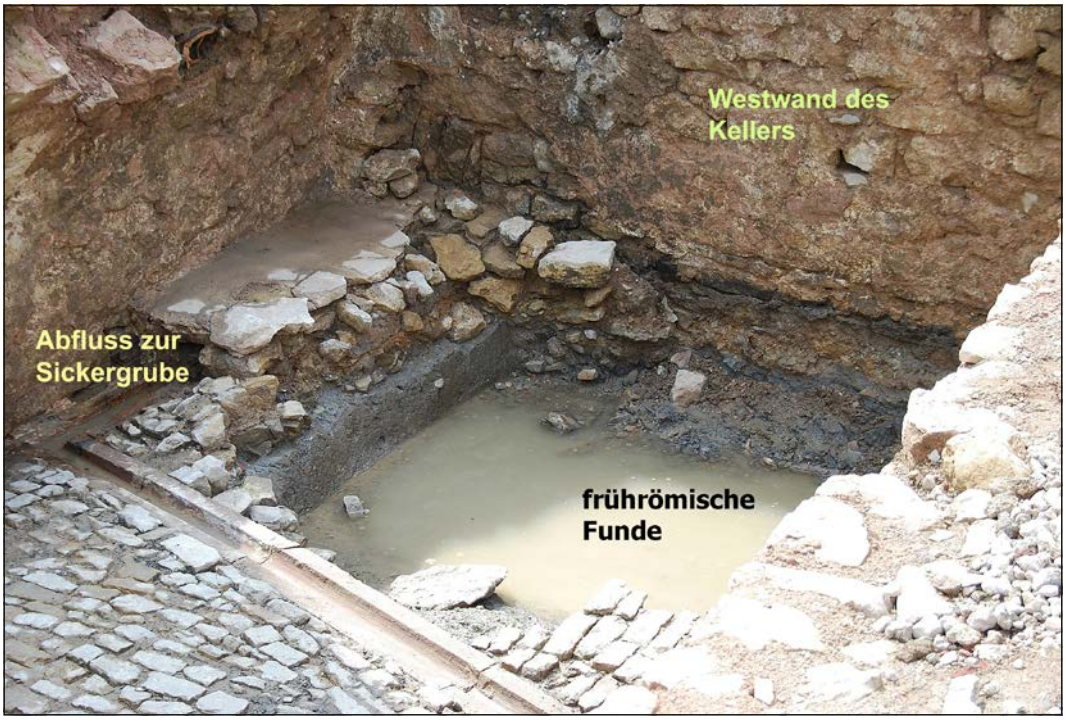

Abb. 8: Durch Regenwasser ist die graugrüne Lehmschicht mit den frührömischen Pfahllöchern nicht zu sehen.
Foto: Heinz Drossard vom 29.07.2014

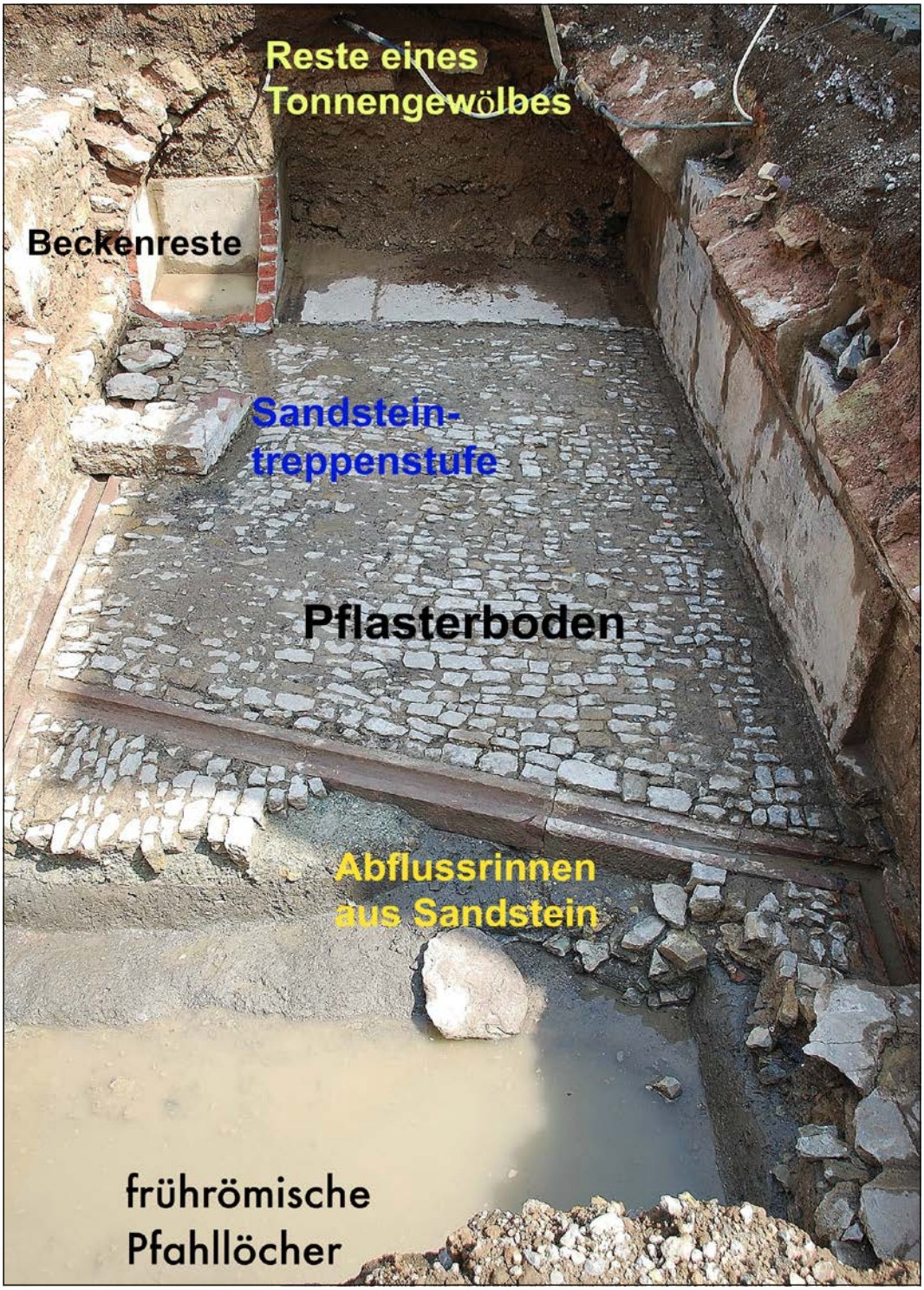

Abb. 9: Blick in den ausgegrabenen Kellerraum mit Tonnengewölbe. Die Abflussrinnen aus Sandsteinstreifen, der gepflasterte Boden, die Beckenreste mit Backsteinen deuten auf eine Erbauung im 18./19. und der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts hin. *Foto: Heinz Drossard vom 29.07.2014*

Abb. 10: Die Aufnahme vom 09.09.2014 zeigt das Technikgebäude aus Betonwänden im ehemaligen Kellerraum. Warum ausgerechnet dieses Areal bei der historischen Hospitalkirche ausgesucht wurde, wissen wohl nur die Planungs-Experten.
Foto: Lothar Monshausen

Quellen und Literatur:

- Drossard, Heinz, Digitale Aufnahmen vom 29.07.2014
- Hammermann, Katharina, Bericht im Trierischen Volksfreund vom 15.07.2014; „Bitburgs drittes Stadttor ist gefunden“ und vom 27.08.2014; „Als die Römer noch in Holzhäusern wohnten.
- Hillen, Roland, Bitburg vom Ende des 5. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, In: Geschichte von Bitburg, Trier 1965
- Monshausen, Lothar: In: „Beiträge zur Geschichte des Bitburger Landes“, Nr. 91/92, Heft 2/3 - 2013, Seiten 24-37
- Monshausen, Karl-Heinz: Hinweise aus der Bitburger Stadtchronik: Geschichte von Bitburg, Trier 1965
- Neu, Peter: „Zum trost der armen und krancken – Geschichte des Johannis-Hospitals, der heutigen Stiftung Bürgerhospital“; Bitburg, 1997, S. 77-89.
- Rathausnachrichten der Stadt Bitburg, Nr. 35/2014 vom 27.08.2014; „Geschichte von Bitburg wird fortgeschrieben“.
- Schommer, Dagmar, Bericht im Trierischen Volksfreund vom 30.07.2014; „Blick hinter den Bauzaun am Spittel: Grabungstechniker vom Landesmuseum erklärt historische Funde“.
- Thiel, Markus, Grabungstechniker vom Rheinischen Landesmuseum Trier; mündliche Informationen vom 07.08.2014 und 13.08.2014 über die aktuellen Erkenntnisse.
  Nachträgliche schriftliche Hinweise von Markus Thiel vom 07.10.2014